

Dialog

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **22 (1995)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Zusammengewürfelte Gemeinschaften» (SR 3/94)

Der Artikel über die Familie hat mich geärgert. (...) Zu behaupten, die Kernfamilie (zwei Elternteile plus Kinder) sei nur 200 Jahre alt, kommt einer empörenden Lüge gleich. Es zeugt von mangelnder Kenntnis der Geschichte und der Gesellschaft. Die Autorin widerspricht sich sogar, wenn sie die Heilige Familie als Beispiel verwendet. Und der «Sämann» sollte sich schämen, diese in einem solch schlechten Licht darzustellen. Wären die Eltern des heiligen Kindes nicht verheiratet gewesen, wären sie gemäss den Gesetzen der damaligen Zeit gesteinigt worden.

K. Williams, Aus-Sydney

Man verliert die Verantwortung eines Vaters aus den Augen, der die Kinder verlässt, deren Mutter ihm nicht mehr gefällt. Man ergötzt sich an «glücklichen Fortsetzungsfamilien»! Das ist falsch: Geteilte Kinder sind in Wahrheit überhaupt nicht glücklich. Sie sind destabilisiert und gestört, sowohl in der Gegenwart als auch für die Zukunft. Es ist ganz einfach das Vergnügen der Eltern, das die Spielregeln diktiert. Sie unterliegen einem grossen Irrtum, wenn Sie sich rechtfertigen, indem Sie die Familie so definieren wie Pro Juventute.

Marie-Jeanne Ferrari, F-Maiche

Das Bild der Familie wird nicht vom Kino, vom Fernsehen oder von Artikeln wie dem Ihrigen bestimmt, sondern von der Heiligen Familie selber. (...) Von «Zusammengewürfelten Gemeinschaften, Patchwork-, Lego- oder Puzzlefamilien» sind wir weit entfernt. Sogar wenn sie unter einem Dach leben, können solche Kinder nur entwurzelt sein, weil ihnen das Heim fehlt = ein Vater, eine Mutter, Brüder und Schwestern, die von den gleichen Eltern abstammen. (...) Die Familie ist keine zusammenlebende Gemeinschaft, sondern eine Einheit; eine lebenslange Einheit, die Treue sowie Rechte und Pflichten mit sich bringt. (...) Folgendes lese ich: «Zweck der Familienpolitik dürfe es nicht sein, eine bestimmte Form der Familie zu erhalten» (...) Ich bedaure, aber die Familienpolitik muss eben gerade eine bestimmte Form der Familie erhalten, nämlich die authentische und nicht diejenige, die Sie sich vorstellen.

Schwester Simone Pont, F-Pluvigner

Der Artikel hat mich enttäuscht, da er eine familienfeindliche Tendenz aufweist. Wie soll man in Scheidungsfamilien mehr Toleranz lernen, wenn die Probleme nicht gelöst werden, sondern durch Scheidung eine «Endlösung» herbeigeführt wird?

Max Eugster, A-Ampflwang

Schweiz demontieren zu wollen? Verlockt Sie der Glaube, einen Beruf mit mehr Macht zu erhalten, ist es einfach das Geld? Welches unheilvolle Motiv auch immer hinter Ihrer einseitigen «Information» stecken mag, die Bevölkerung lässt sich von Brüssel nicht kaufen und sieht daher klar, was auf dem Spiel steht.

Elisabeth Cherney, USA-Gwynedd Valley

Wie war ich früher stolz auf meinen roten Pass mit dem Kreuz. Heute würde ich ihn gerne eintauschen mit dem eines EU-Landes. Denn ich fühle mich als nur Schweizerbürger diskriminiert. Während meine Frau als schweizerisch-finnische Doppelbürgerin im ganzen EWR Arbeit suchen kann und keine spezielle Niederlassungs- und Aufenthaltsbewilligung braucht, ist es für mich praktisch ein Ding der Unmöglichkeit, auf dem normalen Weg Arbeit zu finden. Die bürokratischen Hindernisse sind enorm gross.

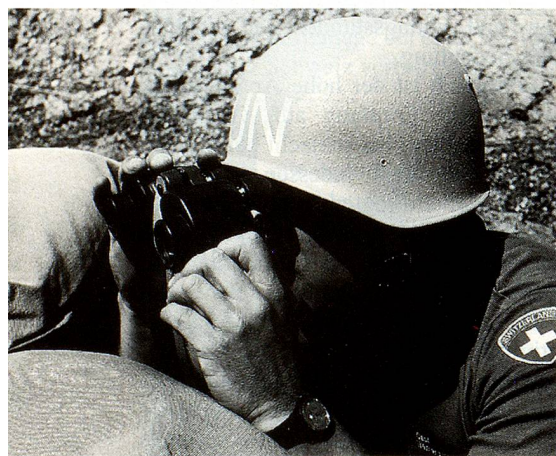
H. Beutler, Fin-Aminefors

Weiter so!

Ich möchte Ihnen dazu gratulieren, wie Sie die «Schweizer Revue» zusammenstellen. Ich lese jeden Artikel mit Freude. Sie ist für mich als Auslandsschweizerin sehr informativ. Fahren Sie weiter so!

Vera Wickesser, USA-Bergenfield

Schweiz und EU/UNO



Mitmachen oder nur beobachten? Wie stark sich die Schweiz internationalen Organisationen annähern soll, ist auch unter Auslandsschweizerinnen und Auslandsschweizern umstritten. (Foto: Keystone)

Zusammen mit der arroganten «Classe politique» glauben Sie offenbar, dass nur Bern weiss, was für diese politisch instinktlosen, dummen Wähler, die die Zeichen der Zeit nicht erkennen und die Unbesonnenheit, ja Kühnheit besitzen, Bern zu sagen, dass sie sich weder der UNO noch Brüssel noch irgendwelchen andern fremden Vögten unterwerfen wollen, das Beste ist.

Hansjörg Schudel, USA-Santa Rosa

Sie nennen sich «Zeitschrift für die Auslandschweizer». In Wirklichkeit sind Sie eine Propagandamaschine für ihre politische Tagesordnung. Das Schweizer Volk – und, ich bin sicher, auch die Mehrheit der Auslandschweizer – haben am 6. Dezember 1992 beschlossen, dem EWR nicht beizutreten. Wann akzeptieren Sie und die Regierung diese Tatsache endlich? (...) Was bringt Sie und das schweizerische Establishment dazu, die Souveränität der

Zum Porträt der Freisinnigen Partei

Zu sagen, die Zwistigkeiten mit der ehemaligen Katholisch-Konservativen Partei, heute CVP, seien verschwunden, ist ein reines Trugbild. Tatsache ist, dass Rom sich über die Schweizer Bischöfe direkt in die helvetische Politik einmischt, indem sie das am 4. Dezember zur Abstimmung vorgelegte Gesetz über Zwangsmassnahmen im Ausländerrecht in ungewohnt scharfer Sprache in Frage gestellt haben. Die Ursache der Vergrösserung des ideologischen Grabens zwischen dem Freisinn und den Sozialdemokraten ist leicht zu erkennen: Es gibt heute kaum mehr Sozialdemokraten, sondern mehr und mehr Sozialisten mit Diktaturallüren. Sie wollen eine sozialistisch regierte Schweiz, in der die wirtschaftliche und politische Freiheit nach sozialistischen Mustern unterdrückt und die Kapitalkraft des Volkes ausgeplündert wird.

Alfred J. Bürki, Bra-Atibaia